

«Die Spieler sollen Freiräume haben»

Uli Forte, die Vorrunde ging am Sonntag mit einem 1:0-Sieg gegen Vaduz zu Ende. Wie viel Energie haben Sie die ersten sechs Monate beim FC Wil gekostet?

Uli Forte: Ich fühle mich nicht leer, obwohl ich in diesem Jahr noch überhaupt keine Ferien hatte. Einen Tag nach den Aufstiegs-spielen mit Red Star begann ja im Juni gleich die Vorbereitung in Wil. Aber ich freue mich sehr auf die Ferien. Nächste Woche fliege ich mit meinem Bruder für zwei Wochen nach Singapur. Es wird gut tun, die Sonne auf der Haut zu spüren. Das gibt Glücksgefühle.

Gab es mit dem FC Wil so wenig Grund zur Freude?

Forte: Nein, nein. Ich bin mit der Vorrunde grundsätzlich zufrieden. Wir haben mit Platz neun das Mindestziel, einen einstelligen Tabellenplatz, erreicht und wir überwintern im Cup. Aber ich habe der Mannschaft am Sonntag nach dem Sieg gegen Vaduz gesagt: Es gibt keinen Grund, uns auf dem Erreichten auszuruhen. Wir wollen weiter kommen.

Bis vor einem Jahr haben Sie an der Uni Zürich Betriebswirtschaft studiert. Jetzt setzten Sie zum ersten Mal in ihrem Leben voll auf den Sport. Ist es einfacher, 24 Fussballer zu führen, als den Cashflow zu berechnen?

Forte: Nein! In der Wirtschaft ist vieles berechenbarer. Als Trainer stehe ich jeden Tag vor der Herausforderung, eine ganze Mannschaft bei Laune zu halten, das Maximum aus den Spielern heraus zu kitzeln, ihre Grenzen zu verschieben. Das fordert viel Fingerspitzengefühl. In gewissem Sinne läuft das wie bei einem CEO in einer Firma: Man muss als Trainer die Strukturen, die Regeln vorgeben. Und das Wichtigste: Man muss als Vorbild vorangehen und an sich selber die grössten Forderungen stellen.

Zusammen mit Murat Yakin sind Sie der jüngste Trainer im Schweizer Profi-Fussball und damit fast gleich alt wie die erfahrensten Spieler in Ihrem Team. Führt das zu Autoritätsproblemen?

Forte: Nein. Das Alter ist nicht wichtig. Entscheidend ist vielmehr, wie man sich gibt. Der Drill, das Preussische liegt mir nicht. Natürlich fordere ich gewisse Leitplanken wie Pünktlichkeit oder totale Einsatzbereitschaft. Aber

Uli Forte ist zusammen mit Murat Yakin der jüngste Trainer im Schweizer Profifussball. Der 32-jährige Betriebsökonom berichtet über seine ersten sechs Monate beim FC Wil, erzählt von Glücksgefühlen und schwierigen Momenten und sagt, warum sich in seinem Leben fast alles um Fussball dreht.



Bild: Michel Canonica

Uli Forte hat beim FC Wil einen Zweijahresvertrag unterschrieben.

innerhalb von diesen Grenzen bin ich liberal. Die Spieler sollen Freiräume haben, in denen sie sich entfalten, wo sie auch Verantwortung übernehmen können.

Mit Ihrer Ausbildung könnten Sie auch in der Privatwirtschaft Karriere machen. Warum haben Sie sich für den Fussball entschieden?

Forte: Der Sport bietet etwas, was es in keinem Unternehmen in so dichter Form gibt: Emotionen. Solche Glücksgefühle, wie der Sieg im Cup-Achtelfinal in Chiasso, als wir in der 119. Minute den Aus-

gleich erzielten und danach das Penaltyschiessen gewannen, das erlebt man nur im Fussball. Dafür lohnt es sich, täglich zu arbeiten.

In den ersten sechs Monaten gab es in Wil aber auch schwierigere Momente. Nach dem guten Start rutschte der Klub in eine kurze Krise, verlor drei Mal in Serie, in Kriens gleich mit 1:6.

Forte: Im Fussball liegen Himmel und Hölle manchmal nahe beieinander. Es ist etwas vom Schwierigsten, Konstanz zu erreichen. Das Team musste sich erst

finden. Wir haben im Sommer fünf Spieler aus der Ersten Liga geholt, die sich erst an den höheren Rhythmus gewöhnen mussten. Es war für mich aber wichtig, dass ich in dieser schwierigen Situation Rückendeckung von der Vereinsleitung erhalten habe. Präsident Bigger ist vor die Spieler gestanden und hat gesagt, dass der Trainer kein Thema sei. Man hat mich mit dem Ziel hierher geholt, langfristig etwas aufzubauen.

Nach Niederlagen wirken Sie jeweils gefasster als andere Trainer.

Braucht es in solchen Situationen viel Kraft, um Ihr italienisches Temperament zu unterdrücken?

Forte: Natürlich kocht es manchmal in mir. Aber es ist ja auch in einem Unternehmen ein schlechtes Zeichen, wenn der CEO in einer schwierigen Situation die Contenance verliert oder die Mitarbeiter schlecht macht. Ausgeglichenheit ist in dieser Position wichtig. Ein Chef darf nicht auf Panik machen.

War es für Sie immer klar, dass Sie eines Tages Trainer werden würden?

Forte: Als ich vor fünf Jahren in Kriens in der NLB spielte, gleichzeitig Nachwuchsteams betreute und die ersten Trainerkurse besuchte, habe ich zum ersten Mal realisiert, dass ich Anlagen für diesen Beruf habe. Es ist natürlich ein Privileg, dass ich nun von dem leben kann, was ich am liebsten tue. Freundinnen von mir haben sich manchmal darüber beklagt, dass ich dem Fussball mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte, als ihnen. Aber ich glaube, man muss den Fussball lieben. Ohne Leidenschaft ist Erfolg nicht möglich.

Mit Kriens steht ein Team an der Tabellenspitze, das mit 850 000 noch weniger Geld für die erste Mannschaft aufwendet als der FC Wil. Zeigt das, dass sich Erfolg nicht kaufen lässt?

Forte: Mit Geld allein ist Erfolg nie möglich. Stefan Marini arbeitet seit vier Jahren in Kriens. Er hatte Zeit, um Konstanz und Strukturen aufzubauen. Und plötzlich läuft es. Lucien Favre beim FC Zürich ist ein anderes Beispiel dafür, dass sich nachhaltige und langfristige Arbeit irgendwann auszahlen wird.

Apropos Konstanz: Wird der FC Wil sein Team über die Winterpause verändern?

Forte: Natürlich würde ich Moustapha Salifou gerne behalten, das Spiel gegen Vaduz hat gezeigt, wie wichtig er für uns ist. Aber ein Abgang von ihm ist immer ein Thema. Wir werden das Kader über die Winterpause wohl von 24 auf 22 oder 20 Spieler reduzieren. Bei Costanzo, Previtali, Etemi oder Laski, die nur wenig spielten, verstehe ich, wenn sie sich umschauen. Gleichzeitig wollen wir das Kader mit einem Stürmer ergänzen. Interview: Jürg Ackermann

PERSON

Uli Forte

Seit dem vergangenen Juni ist der 32-jährige Zürcher Trainer beim FC Wil. Zuvor hatte er vier Jahre lang Red Star coacht. Mit dem Stadtzürcher Verein stieg er 2003 in die erste Liga auf und qualifizierte sich später zwei Mal für die Aufstiegsrunde zur Challenge League. Als Spieler war der Uni-Absolvent bei Kriens in der NLB und bei Red Star tätig. (ja.)

Bruggen weiter im Aufwind

Appenzell verliert Spitzenspiel gegen Tigers Yellow

HANDBALL. Mit der zweiten Niederlage innerhalb von zwei Wochen büsst der TV Appenzell in der ersten Liga den Anschluss an die Spitze ein. Bruggen dagegen etabliert sich im Mittelfeld.

FRITZ BISCHOFF

Bruggen hat seit knapp einem Monat nicht mehr verloren und sich in dieser Zeit auf den sechsten Platz verbessert. Mit dem jüngsten 32:29-Sieg gegen Dübendorf wurde ein direkter Konkurrent um vier Punkte distanziert. Trotz der Rückkehr des seit über einem Monat verletzten Spielertrainers Markus Keller sah es für die St. Galler gegen die Zürcher lange nicht nach einem Punktgewinn aus. Mehrheitlich lagen sie mit bis zu vier Toren zurück. So betrug der Rückstand

auch nach 45 Minuten noch drei Treffer. Doch dann wendete sich das Geschehen schlagartig. Von einem sehr gut haltenden Torhüter Thomas Blaser unterstützt, steigerte sich die Defensive markant. Aus der verbesserten Abwehr heraus funktionierte auch die schnelle Angriffsauslösung mit erfolgreich abgeschlossenen Gegenstössen. «In dieser Phase waren wir klar das stärkere und vor allem konditionell überlegene Team», sagte Markus Keller.

Appenzell führt 45 Minuten

Knapp mit 26:25 (12:15) entschied die Spielgemeinschaft Tigers Yellow die Spitzenpartie gegen Appenzell zu ihren Gunsten. Während 45 Minuten war Appenzell das bessere Team und führte verdientermassen. Doch dann verloren die Innerrhoder ihre Linie. Dies liess sich mehrfach begründen. Vor allem war es eine grosse Zahl an Strafen und

Penaltys, die den Rhythmus brachen. Dann wirkte es sich aber auch negativ aus, dass in der 40. Minute Topskorer Raphael Neff nach der dritten Zweiminutenstrafe disqualifiziert wurde und wenig später Sandro Wirz und Florian Bolting verletzt ausschieden. «Das war für mein Team ganz einfach zu viel», sagte Trainer Reto Valaulta.

Kreuzlingen neu Letzter

Muotathal hat die Tabellenspitze neu von Dietikon-Urdorf übernommen. Der Leader kam gegen die SG Albis Foxes, die sich in den vergangenen sechs Runden nur einmal besiegen lassen mussten, nicht über ein 24:24 hinaus. Dies nutzte Muotathal mit einem diskussionslosen 31:23-Heimsieg gegen den HSC Kreuzlingen. Da der bisherige Tabellenletzte Schwarm gegen Horgen 30:28 siegte, sind die Thurgauer wieder auf den letzten Platz abgerutscht.

Ein durchzogenes Wochenende

Amriswil bringt NLA-Leader Näfels an den Rand einer Niederlage

VOLLEYBALL. In der Meisterschaft haben die Ostschweizer Teams verloren. Im Cup hingegen bleiben Andwil-Arnegg und Amriswil siegreich, derweil Toggenburgs Frauen ausscheiden.

LEONZ EDER

Das Meisterschaftsspiel zwischen Näfels und Amriswil verlief hektisch. Interimstrainer Jalal Baghdady hatte sein Team gut auf den Leader eingestellt, sodass die Oberthurgauer nicht nur den ersten Satz für sich entschieden, sondern nach dem Ausgleich sogar 2:1 in Führung gingen. Nach 111 Minuten ausgeglichenem und engagiertem Kampf behielt der Glarner Gastgeber glücklich mit 3:2 die Oberhand. Immerhin waren die Thurgauer das erste Team, das in dieser Saison in Glarus zwei Sätze

gewann. Amriswil ist nahe an der Spitze, das Spiel hätte durchaus auch kippen können. «Unserer Mannschaft fehlt momentan noch die Überzeugung, dass sie gegen gute Gegner wirklich gewinnen kann», sagte Baghdady. «Gewisse Lücken sind noch sichtbar, und auf ein bis zwei Positionen müssen wir uns noch steigern.» Im Cup siegte Amriswil gegen den NLB-Verein Einsiedeln in 60 Minuten ungefährdet 3:0.

Andwil-Arnegg mit Widerstand

Die Partie zwischen dem aufstrebenden Münsingen und Andwil-Arnegg verlief ausgeglichener, als es das 3:0 für die Berner vermuten lässt. In allen drei Sätzen leisteten die erstmals mit dem Brasilianer Jefferson Bellaguarda angetretenen St. Galler nicht nur heftigen Widerstand, sondern sie zeigten auch gute Aktionen im Angriff und in der Defensive. Mit 21, 23 und 19 Punkten reichte es indes-

sen knapp nicht zu einem Satzgewinn. Gegen den Zweitligavererbin Winterthur kam Andwil-Arnegg im Cup-Achtelfinal nicht in Bedrängnis und siegte auswärts 3:0.

Voleka Toggenburg chancenlos

Im Heimspiel gegen Franches-Montagnes waren die Toggenburgerinnen chancenlos und verloren nach nur gerade 52 Minuten und mit lediglich halb so vielen Punkten wie der dominante Gegner 0:3. Das Fehlen der beiden Routiniers Petra Brühwiler und Judith Heeb sowie die unter ihrem Wert agierenden beiden Chinesinnen waren mit ein Grund, weshalb Toggenburg in jedem Satz sofort ins Hintertreffen geriet. Nach der zehnten Niederlage in der Meisterschaft folgte am Sonntag das Aus im Cup: Gegen Ligakonkurrent Biel hielten die Gäste zwar mit, doch fehlte die Durchschlagskraft. Ein 0:3 war die Folge.